

❖ (26) ❖

SCHEMATISMUS

der
Kurfürstlichen Hofstaate,
 die
Hofstabe und Aemter, wie auch
 die Kurfürstlichen Dicasteria und Corpora in Kurpfalz, Neuburg, Sulzbach, Süllich, Berg, Bergen op Zoom, Ravensstein, &c. samt den Ober- und Unterbeamten, dann übrigen Landbedienten, vorstellend.

Hofstaat

Des Durchleuchtigsten Fürsten
 und Herrn
Herrn CARL THEODOR,
 Pfalzgrafen bei Rhein, des H. Röm. Reichs Erz-Schatzmeisters und Kurfürsten, in Baiern, zu Süllich, Cleve, und Berg Herzogen, Fürsten zu Würtz, Marquisin zu Bergen op Zoom, Grafen zu Welfenz, Sponheim, der Mark, und Ravensberg, Herrn zu Ravensstein &c. &c.
 Und Dero
 Durchleuchtigsten Gemahlin,
 F R A U E N
Frauen ELISABETHÆ AUGUSTÆ,
 Pfalzgräfin bei Rhein und Kurfürstin, in Baiern, zu Süllich, Cleve, und Berg Herzogin, Fürstin zu Würtz, Marquisin zu Bergen op Zoom, Gräfin zu Welfenz, Sponheim, der Mark, und Ravensberg, Frauen zu Ravensstein &c. &c.

❖ (27) ❖

Kurfürstl. Hofstaat.

Groß = Hofmeister = Staab.

Groß = Hofmeister.

Se. Hochfürstl. Gnaden Herzog in Galesan. f. 8.
 Staabs = Secretarius.
 Herr Wolfgang Eberhard Hertel, Kurpfälz. geistlicher Rath, Hofkaplan, und geheimer Sekretär, auch Proto-notarius Apostolicus, ill. Ord. Calcaris aurei Eques, sacri Palatii & Aulae Interanenensis Comes, und Canonicus zu St. Peter in Neuburg.

Truchsäßen.

1743 Herr Christoph Anton Freiherr von Hainzenberg, commendirender Obrister des Graf-Leiningischen Dragoner = Regimentes, auch Vicepräsident der Kurfürstl. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft. 15. den Jul.

1711 Herr Eaverius Freiherr von Quensel, General-Wachmeister der Infanterie, auch Commandant der Stadt und Festung Süllich. den 9. Julius.

1753 Herr Stephan von Harold. den 13. Decemb. Freiherr von Kaiserfeldt. den 5. Februar. Herr von Roseneck, Kurpfälzischer Regierungsrath, auch Oberland und Marksch = Commissarius. den 28. Apr. l.

1757 Herr Tillman Peter Freiherr von Halberg, den 27. August.

1758 Herr Moissus von Busch, Kurpfälzischer weltlicher Hofgerichts-Rath und Oberamtmann zu Ladenburg. den 30. Januar.

1760 Herr von Banaston, Hauptmann bei des Herzoglich Zwe-brückischen Infanterie-Regim. den 11. April.

E 5 Herr

Abb. 1: Liste des kurfürstlichen Hofstaates (Ausschnitt), in: Kurpfälzischer Hof- und Staatskalender. Mannheim 1777, S. 26 f.

Bärbel Pelker

Hofmusik vernetzt Dargestellt am Beispiel der Mannheimer Hofkapelle¹

Im 18. Jahrhundert waren die Fürstenhöfe neben den Kirchen die wichtigsten Träger des Musiklebens. Trotz dieser allgemein bekannten Tatsache hat sich die Musikgeschichtsschreibung in der Vergangenheit mit dem Einfluss der fürstlichen Auftraggeber oder des sozialen und kulturellen Umfelds, unter dem musikalische Werke entstanden, nur selektiv und in erster Linie unter lokalpatriotischen Gesichtspunkten beschäftigt. Dies ist umso erstaunlicher, da doch beispielsweise die Geschichte der Oper ohne fürstliches Mäzenatentum und Hofkultur ebenso wenig denkbar ist wie etwa die Geschichte des Balletts. Auch eine Künstlerbiographie jener Zeit wurde für gewöhnlich weniger vom konsequenten Reformwillen als von den unterschiedlichen kulturpolitischen Zielen oder sei es auch nur von dem musikalischen Geschmack des Dienstherrn bzw. der jeweiligen Auftraggeber bestimmt. Die Notwendigkeit dieser Forschungen wird erst in jüngerer Zeit allgemein akzeptiert.

Wie am Beispiel der Mannheimer Hofkapelle während der Regentschaft des musikliebenden Kurfürsten Carl Theodor zu sehen ist, haben an kaum einem anderen Ort die lokalen Bedingungen einen derart großen Einfluss auf die schöpferischen Leistungen der Komponisten genommen wie im Umkreis jenes Orchesters, das Charles Burney als eine „*Armee von Generälen*“² bezeichnete. Mit diesem Bild spricht er die Besonderheit an, dass hier nicht wie gewöhnlich nur der Kapellmeister komponierte, sondern, dass es in diesem Ensemble mehr Komponisten und Virtuosen in einer Person gab als in irgend einem anderen Hoforchester der Epoche, die darüber hinaus größtenteils in der sogenannten Mannheimer Schule ihre praktische und theoretische Musikausbildung erhalten hatten. Die musikalischen Leistungen der Hofmusiker, speziell auf dem Gebiet der Orchestermusik, die heute noch unter dem Begriff Mannheimer Schule weltweit anerkannt sind, wurden bereits von den Zeitgenossen als beispielhaft und beispielgebend gewürdigt; die Spielkultur des Orchesters feierten sie als Sensation. Stellvertretend für die zahlreichen zeitgenössischen Äußerungen mag die eines ausgewiesenen Kenners der europäischen Musikszene stehen. So bezeichnete der stets gut informierte Leopold Mozart Mannheim als den Ort, „*von dessen berühmtem Hofe die Strahlen, wie von der Sonne, durch ganz Deutschland, ja durch ganz Europa sich verbreiten*“³. Die Verbreitung durch ganz Europa, diese für uns heute im Zeitalter des Telefons und des Internets so selbstverständlich, ja trivial anmutende Aussage, wie hat man sich ihre Realisierung im 18. Jahrhundert vorzustellen? Nun, im Grunde funktionierte das dichte Netzwerk des Informationsaustauschs damals wie heute mit Hilfe von Publikationen und durch persönliche Kontakte.

Hof- und Staatskalender

Für das 18. Jahrhundert sind als wichtige gedruckte Publikationen – neben Reiseberichten (oft in Form von Briefen oder Tagebuchaufzeichnungen), Zeitungen, Musik- und Theater-Almanachen, musiktheoretischen Schriften oder auch der *Deutschen*, später *Vaterländi-*

schen Chronik von Christian Friedrich Daniel Schubart – speziell für den höfischen Bereich die Hof- und Staatskalender zu nennen, die jeder Interessierte käuflich erwerben konnte. Dieses offizielle höfische Mitteilungsorgan mit seinen detaillierten Informationen über die Hof- und Staatsbehörden des Landes gab alljährlich sowohl die Hoffeste mit Zeremoniell, Uhrzeit und Ortsangabe als auch alle Mitglieder des Hofstaates namentlich bekannt. So konnte man nach der Durchsicht eines kurpfälzischen Hof- und Staatskalenders die wichtigsten Elemente des höfischen Musiklebens: das sonntägliche musikalische Hochamt in der Schlosskapelle, die verschiedenen Kirchenfeste, die Karwoche als wichtigstes liturgisches Fest mit dem aufwendig gestalteten Karfreitagsatorium in der Schlosskapelle, zu dem der gesamte Hofstaat in Trauerkleidung zu erscheinen hatte, oder etwa die mehrtägigen Namenstagsfeierlichkeiten des Kurfürstenpaares am 4. und 19. November, die mit einem Festgottesdienst, der von den Festungswällen mit Kanonenschüssen begleitet wurde, und einem *Grand Apartement* begannen und an den drei nachfolgenden Tagen mit einer prächtig ausgestatteten Festoper im Westflügel des Schlosses, einer musikalischen Akademie (d. h. Hofkonzert) und einem Schauspiel mit Ballett bzw. ab 1769 mit einer komischen Oper („Operette“) fortgesetzt wurden. Musikliebhaber aus ganz Europa, Hochadel, geistliche Würdenträger, Künstler und Bildungsreisende trafen alljährlich bereits Ende Oktober in Mannheim ein, um diese Festtage mitzuerleben.

Die namentliche Nennung des gesamten Hofstaates in den Hof- und Staatskalendern, systematisch geordnet nach Amt oder Zuständigkeitsbereich, stellte gerade für die Planung eines erfolgreichen Gastspiels auswärtiger Virtuosen eine unverzichtbare Informationsquelle dar, denn ein Entree bei Hofe, insbesondere an einem Musenhof wie dem Mannheimer, bedurfte in der Regel einer umsichtigen Vorbereitung. Nur wer über einflussreiche persönliche Kontakte oder hochherrschaftliche Empfehlungsschreiben verfügte, so wie die Familie Mozart im Sommer 1763, der konnte sicher sein, auch vorgelassen zu werden. Wer dies ignorierte, wie Luigi Boccherini im Jahr 1761, musste in Kauf nehmen, abgewiesen zu werden⁴. Im Hof- und Staatskalender fanden die Virtuosen die in Frage kommenden Ansprechpartner: die Mitglieder des Fürstenhauses und des Hofmusikstabes, die Minister, Gesandten und Agenten, wobei anzumerken wäre, dass die Hofmusiker, wie den Briefen Wolfgang Amadeus Mozarts zu entnehmen ist, lediglich als Fürsprecher beim Hofintendanten oder bei dem zuständigen Minister fungieren konnten.

Gesandtschaftsberichte

Die letztgenannte Gruppe, die der Minister, Gesandten und Agenten, war vor allem auch hinsichtlich der Vernetzung der Fürstenhöfe von größter Bedeutung. Kurpfälzische Minister und Bedienstete weilten an allen wichtigen Höfen und Orten in Europa: in Amsterdam, Augsburg, Berlin, Brüssel, Colmar, Den Haag, Frankfurt, Hamburg, Kleve, Köln, London, Loreto, Lüttich, Mailand, Mainz, München, Neapel, Paris, Regensburg, Rom, Straßburg, Trier, Venedig, Wetzlar und Wien. Durch auswärtige Gesandte waren langjährig vor allem folgende Höfe in Mannheim vertreten: Ansbach, Berlin, Dresden, München, Paris, Rom und Wien.

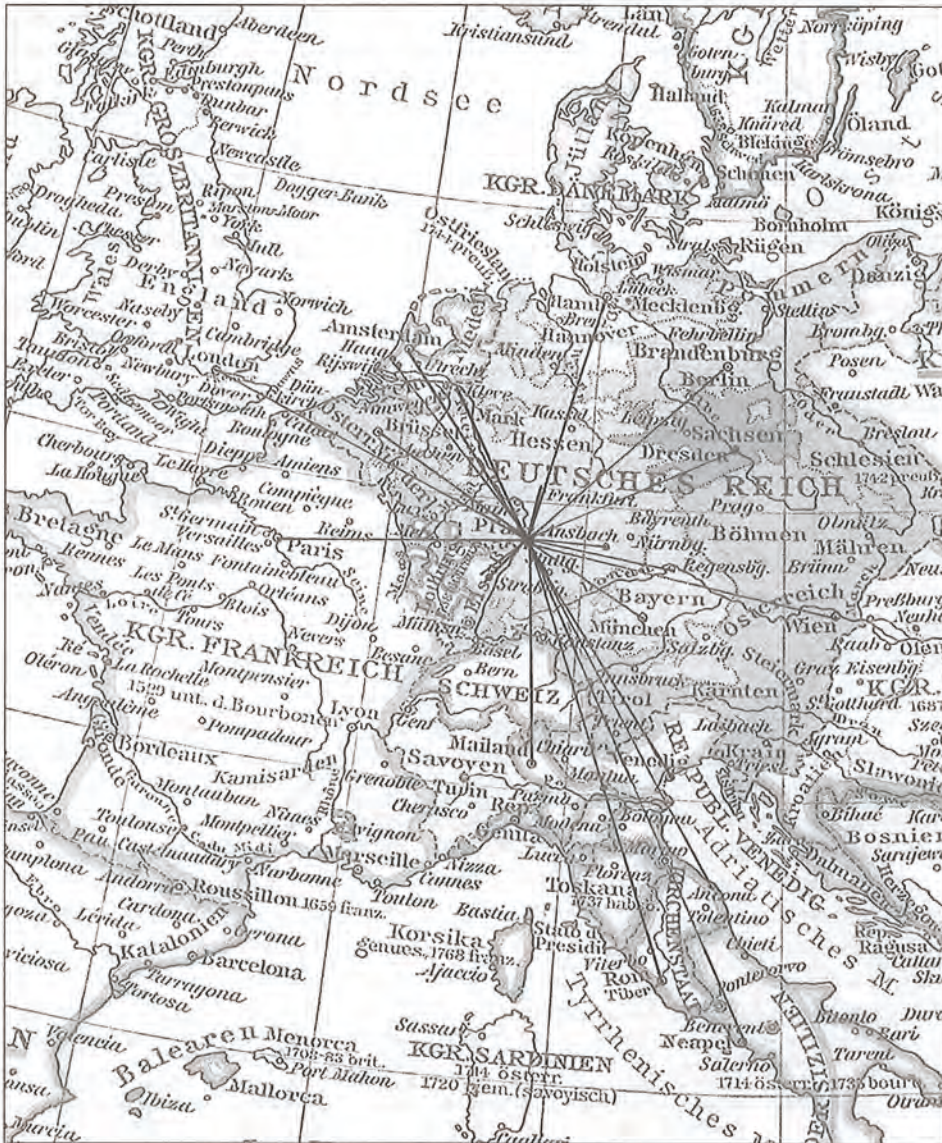


Abb. 2: Ausschnitt aus der Europakarte von 1740 aus Friedrich Wilhelm Putzgers Historischem Schul-Atlas mit handschriftlichen Eintragungen der diplomatischen Verbindungen des kurpfälzischen Hofes im 18. Jahrhundert.

Die Gesandten berichteten ihren Höfen über die neuesten Ereignisse zwei- bis dreimal die Woche, je nach Brisanz auch in kodierter Form. Zum festen Themenkatalog der Gesandtschaftsberichte gehörten neben den politischen Nachrichten Meldungen aus dem Hofleben, etwa die Anwesenheit hoher Fürstlichkeiten oder anderer berühmter Persönlichkeiten;

selbstverständlich wurden auch Hofklatsch oder Hofskandale kolportiert. So ist zum Beispiel den Berichten des Dresdner Gesandten Andreas von Riaucour zu entnehmen, dass die schöne Tochter Auguste, genannt Gustl, des Hofmusiker-Ehepaares Johann Baptist und Dorothea Wendling für kurze Zeit die Mätresse des Kurfürsten war oder dass die Abwerbung zweier Tänzer des Kurfürst-Erzbischofs Clemens August von Köln, verbunden mit dem möglicherweise provozierend undiplomatischen Verhalten der Kurfürstin Elisabeth Auguste, jene Staatsaffäre zwischen Köln und Mannheim auslöste, die als „Tänzerstreit“ in die Annalen der kurpfälzischen Geschichte einging⁵. Die Gesandtschaftsberichte endeten in der Regel mit den neuesten Informationen über das kulturelle Leben – Schauspiel- und Musikaufführungen oder auch Neu-Engagements von Künstlern wurden regelmäßig genannt. Mit Hilfe dieser zahlreichen und genau datierten Angaben lässt sich für den Mannheimer Hof u. a. sowohl eine Struktur des Musiklebens als auch ein genauer Opernspielplan rekonstruieren⁶; so ganz nebenbei können auch einige Opern-Aufführungsdaten korrigiert oder präzisiert werden. Da aufgrund eines gut funktionierenden Postsystems die Briefe bereits zwei, spätestens sechs Tage später auf dem Schreibtisch des Adressaten landeten, waren die Fürstenhöfe über die neuesten Geschehnisse in Europa stets bestens informiert. Das Verzeichnis der Briefpostverbindungen, das zusammen mit dem Postkutschenfahrplan am Ende des kurpfälzischen Hof- und Staatskalenders abgedruckt war, verdeutlicht das weit gespannte Netz der von Mannheim aus bestehenden ‚Kommunikationslinien‘.

Ankommende Posten (nur Ausland angegeben)						
Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Dänemark	Italien	Großbritannien	Österreich	Frankreich	Frankreich	Großbritannien
Schweden	Belgien	Niederlande	Frankreich	Luxemburg	Italien	Niederlande
Frankreich	Luxemburg	Frankreich	Schweiz		Russland	Frankreich
Schweiz	Frankreich	Österreich			Schweden	Österreich
Russland	Böhmen	Schweden			Dänemark	Ungarn
Österreich	Polen	Dänemark			Polen	Polen
		Russland				
		Schweiz				
		Spanien				
Abgehende Posten (nur Ausland angegeben)						
Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Frankreich	Frankreich	Schweiz	Niederlande	Frankreich	Frankreich	Böhmen
Italien	Dänemark	Frankreich	Frankreich	Russland	Spanien	Polen
Niederlande	Schweiz	Österreich	Luxemburg	Italien	Portugal	Frankreich
	Russland	Ungarn			Schweiz	Österreich
	Schweden	Mähren				Ungarn
		Polen				Schweiz
						Niederlande
						Großbritannien
						Luxemburg
Täglich						
Wien, Antwerpen, Gent, Brüssel, Paris, Straßburg, Lüttich						

Abb. 3: Kaiserliche Briefpost zu Pferde. Quelle: Kurpfälzischer Hof- und Staatskalender, Mannheim 1777, S. 304-315.

Musikalienaustausch und Musikalientransfer

Dieser Informationsaustausch zwischen den Höfen wirkte sich auch positiv auf den Musikalienaustausch und -transfer aus, der in Mannheim auf der Minister-Ebene und durch die Hofmusiker selbst stattfand. Zu den Aufgaben des Ministers Heinrich von Beckers, der in den 1770er Jahren u. a. für sämtliche kulturellen Belange im europäischen Kontext zuständig war, gehörten die Abwicklung der Neueinstellungen auswärtiger Künstler sowie der offizielle, höfische Musikalientransfer. Wie der rege Briefwechsel zwischen Beckers und den Agenten in Wien und Italien zeigt⁷, bemühte er sich auf Wunsch des Kurfürstenpaares um die Übersendung neuester Libretti oder Musikalien, die vor allem für die Wahl der alljährlich stattfindenden Namenstagsoper des Kurfürstenpaares von geradezu staatstragender Bedeutung waren. Im Reigen der mehrtägigen Feierlichkeiten war die neue, von der europäischen Fachwelt aufmerksam beobachtete Oper zum „Karlstag“, dem 4. November, der Glanzpunkt der Galaveranstaltungen, mit dem der Kurfürst nicht zuletzt, unter Aufgebot der besten Kräfte der Hofmusik, seinen erlesenen Geschmack und seine Vormachtstellung in Europa – zumindest auf dem Gebiet der Künste – vor einer großen Schar ausländischer Gäste eindrucksvoll demonstrieren wollte. Ging etwas schief, wie im Fall der Oper *Lucio Silla* von Johann Christian Bach, die im Jahr 1774 uraufgeführt werden sollte und nicht rechtzeitig fertig wurde, kannte der Kurfürst kein Pardon⁸. Bach, der von ihm seit 1770 favorisiert wurde, hatte nach diesem Eklat bei Hofe ausgespielt.

Die Vielfalt des Hofopernrepertoires – die Komponisten bilden ein *Who is who* der damaligen Musikwelt – ist ohne das gut funktionierende Netzwerk kaum vorstellbar. Obgleich der Hof in Carlo Pietragrua und vor allem in Ignaz Holzbauer zwei hochrangige Kapellmeister besaß, die gemäß ihrem Amt allein für die Komposition der Kirchen- und Theatralmusik zuständig waren, wurden Kompositionsaufträge auch an anerkannte auswärtige Musiker vergeben oder eine bereits erfolgreich aufgeführte Oper bei einem anderen Fürstenhof bestellt. Zu der umfangreichen Gästeliste gehörten Komponisten wie Johann Adolf Hasse, Baldassare Galuppi, Niccolò Jommelli, Tommaso Traetta, Niccolò Piccinni, Gian Francesco de Majo, Antonio Salieri und, wie bereits erwähnt, Johann Christian Bach, um nur einige zu nennen. Schubart beschrieb diese Repertoirevielfalt mit dem Wort „*Mannigfaltigkeit*“. In seinen Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst heißt es: „*Wenn sich Neapel durch Pracht, Berlin durch kritische Genauigkeit, Dresden durch Grazie, Wien durch das Komischtragische auszeichneten so erregte Manheim die Bewunderung der Welt durch Mannigfaltigkeit. Das Theater des Churfürsten und sein Concertsaal waren gleichsam ein Odeum, wo man die Meisterwerke aller Künstler charakterisirte [...] so dass es keinen Ort in der Welt gab, wo man seinen musikalischen Geschmack in einer Schnelle so sicher bilden konnte, als Manheim.*“⁹

Minister Heinrich von Beckers hatte aber nicht nur die Musikalienwünsche des Kurfürstenpaares zu erfüllen, sondern er kümmerte sich auch um die Bestellungen von Mannheimer Kompositionen durch auswärtige Höfe. Dass die Musiker hinsichtlich dieser Kompositionsaufträge oder -wünsche erstaunlich selbstbewusst agierten, zeigt eine Episode, die sich im Jahr 1771 zutrug¹⁰. Am 26. Januar signalisierte der preußische Hof durch den kurpfälzischen Gesandten Johann Caspar von Schlipp, dass er „*von der guten Music in Mannheim gnädigst unterhalten*“ worden sei und dass es ihm „*angenehm seyn werde*“, ungefähr ein Dutzend neue Konzerte und Sinfonien von Ignaz Fränzl, Christian Cannabich, Carl Joseph Toeschi und Wilhelm Cramer zu haben, allerdings erst einmal zur Probe. Was die

Komponisten von diesem Ansinnen hielten, zeigt ihre Vorgehensweise: Sie ließen sich zunächst einmal Zeit. Nach zehn Tagen schrieb Beckers schon einmal vorsorglich nach Berlin, dass er sobald wie möglich Proben schicken werde. Es geschah aber offensichtlich immer noch nichts, denn nach drei Wochen versicherte er erneut, „*daß Ein concert auf dem Clavier, Eins auf der violine und Ein oder 2 synfonien würcklich im abschreiben, mithin Zur prob nechster tagen nach Berlin mit der fahrenden post abgehen werden*“. Anfang April lieferten die Komponisten schließlich die versprochenen Proben ihres Könnens ab. Gleichzeitig ließen sie aber anfragen, wieviel man für ein Konzert oder eine Sinfonie zu zahlen gedenke, denn ohne diese Kenntnis seien sie „*Zu keiner mittheilung ihrer talente-geburthen*“ bereit. Die Antwort aus Berlin kam postwendend: „*Königl. Hoheit haben die überschickte Music höchst gefällig aufgenommen*“, hieß es, und möchten nun Trios und Quartette – von Bezahlung war nicht die Rede, was sich als folgenschwerer Fehler erweisen sollte. Erst nach drei Wochen ließen die Musiker wissen, dass sie zunächst eine Liste der bereits vorhandenen Musikalien mit Incipits benötigten, „*da sie nicht eine sache Zum Zweyten mahl Vergebens übersenden mögten*“. Dieses offen formulierte Desinteresse verschärfte den Ton aus Berlin erheblich. Anstelle einer Liste kam nun die Forderung, Kammermusik anfertigen zu lassen, die nicht älter als zwei Jahre sei. Beckers, der die Musiker offenbar gut kannte, antwortete daraufhin nur noch ganz lapidar: „*Ich werde Zwar Verlangter massen die gesinnung an hiesige compositeurs thun Lassen, werde aber mühe haben Zu reussiren, wenn ich nicht zuvor ein Verzeichnis des bereits abgeliefferten [...] Erhalte*“. Dieses Verzeichnis kam nicht – und damit hatte sich die ganze Angelegenheit erledigt.

Das Desinteresse der Hofmusiker war verständlich, konnten sie doch gerade mit Kompositionen ihr zwar ausreichendes, aber teilweise bescheidenes Jahresgehalt beträchtlich aufstocken. Die Honorierung der Werke erfolgte zwar gelegentlich auch durch ‚Präsente‘, beispielsweise durch Tabaksdosen oder durch die im Zusammenhang mit Mozart geradezu berühmt-berüchtigt gewordenen goldenen Taschenuhren¹¹, in der Regel wurde jedoch in klingender Münze bezahlt. Der europäische Ruhm der Mannheimer Hofmusik hatte eine große Nachfrage nach Kompositionen zur Folge. Sowohl ausländische als auch deutsche Verleger sicherten sich die Druckprivilegien an neuen Musikalien; mehrere Hofkopisten versuchten die weit größere Nachfrage nach handschriftlichen Kompositionen zu erfüllen. Bestellungen und Anfragen von Fürstenhöfen lassen sich außer von Berlin noch aus Donaueschingen, Dresden, Karlsruhe, Regensburg und Wallerstein anhand von Briefen und Aktennotizen nachweisen, die – außer auf der Minister-Ebene – auch an die Hofmusiker durch den Fürsten selbst oder durch dessen Beauftragte gerichtet waren. Neben der einheimischen Produktion wurden auch außerhalb der Residenz Abschriften angefertigt: So kopierte der Musiker Bertsch aus Stuttgart Mannheimer Kompositionen in Partitur oder Stimmen und verkaufte sie im süddeutschen Raum¹²; Handschriften und Drucke aus Mannheim bot auch die in Hamburg ansässige Firma Westphal zum Verkauf an¹³; in Wien wurden ferner vorrangig Holzbauers Kompositionen von professionellen Kopistenwerkstätten vertrieben¹⁴. Das Ausmaß dieses europäischen Musikalienhandels lässt sich heute noch recht gut anhand der Fundorte nachvollziehen: Werke der Mannheimer sind in öffentlichen Bibliotheken und in privaten Sammlungen in ganz Europa zu finden. Wie wichtig in diesem Zusammenhang gerade auch die kleineren fürstlichen Sammlungen sein können,

zeigte der Fund des im Hohenlohe-Zentralarchiv auf Schloss Neuenstein aufbewahrten Autographs der Oper *Günther von Schwarzburg* von Ignaz Holzbauer vor wenigen Jahren¹⁵.

Reisende Hofmusiker

Neben verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Fürstenhäusern, ganz zu schweigen von der Heiratspolitik der Kaiserin Maria Theresia, spielten gerade auch im Zeitalter der Aufklärung Bildungsreisen eine wichtige Rolle im informellen Netzwerk der Hofkapellen in Europa. Zur Gruppe der Bildungsreisenden zählten angehende Regenten, Gesandte, Hofmeister, Hauslehrer, Theologen, Juristen, Ärzte, Naturforscher, Mathematiker, Ökonomen, Geschichtsforscher, Philosophen, Philologen, Maler, Musiker, Poeten, Kupferstecher, Bildhauer und Gartenkünstler. Reisezweck war Forschung, Fortbildung, Kontaktnahme mit anderen Gelehrten, Kenntnissnahme von Lehrmeinungen, Austausch von akademischen Erfahrungen. Selbst Mozart, der ungefähr ein Drittel seines Lebens auf Reisen war und so manche Strapaze auf sich nehmen musste, schrieb seinem Vater am 11. September 1778 aus Paris: „*Ohne reisen ist man wohl ein armseeliges geschöpf*“¹⁶.

Mit der Einführung des Postkutschenfahrplans Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Reisen kalkulierbarer. In Mannheim konnte man z. B. insgesamt 17 Postkutschenlinien in Anspruch nehmen, die wöchentlich zum Teil mehrmals die wichtigsten Städte sowohl in Deutschland als auch in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, in Österreich, Italien und der Schweiz anfuhrten.

(315)	
Nach Frankenthal, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonntag Vormittag um 11 Uhr.	
Verzeichniß	
an welchen Tagen die K. K. ordinaire-fahrende Posten in der Kurfürstl. Residenzstadt Mannheim abgehen und ankommen.	
Gehen ab	Kome an.
Dienst. Donnerst. Samstag. Morgen 6. Uhr.	Mitt. woch. Freitag Abends.
Mitt. woch. Freitag Abends.	Mitt. woch. Freitag Abends.
Mitt. woch. Freitag Abends.	
Montag Mitt. 12. Uhr.	Mitt. woch. Abends.
Dienst. Morgen 6. Uhr.	Freitag Abends.
Sam.	

(316)	
Samst. 11. u. 12. Uhr.	Montag Abends.
Samst. 11. u. 12. Uhr.	Montag Abends.
Morg. 6. Uhr.	Freitag Abends.
Dienst. 11. u. 12. Uhr.	Freitag Abends.
Dienst. u. Samst. 11. u. 12. Uhr.	Mont. u. Freitag Abends.
Freitag 11. u. 12. Uhr.	Mitt. w. Abends.
Mitt. w.	

Abb. 4: Fahrplan der „ordinaire-fahrenden“ Post (Ausschnitt), in: Kurfürstlicher Hof- und Staatskalender Mannheim 1777, S. 315 f.

Im Gegensatz zu den in der Regel wohl situierten Bildungsreisenden dienten die Reisen der Musiker immer auch dem Zweck des Broterwerbs, sei es – wie im Fall der Mannheimer Musiker –, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, da ihr Gehalt auf daheimgebliebene Musiker verteilt wurde, sei es, um sich an fremden Fürstenhöfen um eine Anstellung zu bewerben. Dass dies, ähnlich wie ein Gastspiel bei Hof, nicht einfach war, zeigen nicht zuletzt die erfolglosen Bemühungen Mozarts in Mannheim im Winter 1777/78, über die wir durch den regen Briefwechsel der Familie bestens unterrichtet sind. Nicht selten jedoch brachten die Gastspiele den Virtuosen die gewünschte Anstellung. Dies wird an der Zusammensetzung der Hofkapellen deutlich. So gehörte es bis zum Aufkommen der deutschsprachigen Oper sozusagen zum guten Ton, Gesangssolisten aus Italien zu beschäftigen, die zu den Spitzenverdienern des Ensembles zählten. Musiker aus Böhmen und Mähren sind in vielen deutschen, gerade auch süddeutschen Hof- und Adelskapellen zu finden: zum Beispiel die Familie Stamitz, die Waldhornisten-Dynastie Ziwiny, Franz Xaver Richter und Georg Zarth in Mannheim, Joseph Fiala, Franz Xaver Pokorny, Joseph Reicha und Antonio Rosetti in Wallerstein oder Johann Wenzel Stich alias Punto und Johann Zach, die u. a. in Mainz beschäftigt waren. Die auswärtigen Musiker ließen in der Regel die Kontakte zu ihrer Heimat nicht abbrechen; auch dieser private Informationsaustausch konnte sich in Form von Stellenvermittlungen oder Musikalienaustausch auf das höfische Musikleben auswirken. Außerdem gaben sie ihr spieltechnisches Vermögen an ihre Schüler weiter und prägten so, wie im Fall der Mannheimer Schule, die Spiel- und Gesangskultur der Hofkapellen entscheidend mit. Selbstredend brachten sie immer auch ein Stück ihrer heimatlichen Musikkultur mit ein; volksmusikalische Anklänge etwa in Sinfonien von Johann Stamitz belegen dies.

Im Rahmen des internationalen Musikaustausches spielten die Auslandsgastspiele der Virtuosen ebenfalls eine wichtige Rolle. Paris, London und Italien waren die Hauptreiseziele der Mannheimer Hofmusiker. Vor allem in Paris, wo die Verleger für Kompositionen bekanntlich gut bezahlten, hielten sie sich mehrere Monate auf. In der Seine-Metropole nahmen sie nicht nur aktiv am Musikleben teil, sondern sie informierten sich immer auch umfassend über die neuesten musikalischen Trends, Neuerungen im Instrumentenbau mit eingeschlossen. So ist die Steigerung der spieltechnischen Virtuosität der Geiger, die sich in den Solokonzerten am augenfälligsten nachweisen lässt, ohne die Weiterentwicklung des Streichbogens undenkbar. Der entscheidende Umschwung in der Bogenherstellung, der sich um 1760 vollzog, ist mit dem Namen eines der begabtesten Zöglinge der Mannheimer Schule, des vielgereisten Virtuosen Wilhelm Cramer (1746-1799), verbunden. Aus dem sog. Cramer-Bogen, in dem die wichtigsten Merkmale des modernen Bogens bereits angelegt waren, entwickelten die Mitglieder der Familie Tourte in Paris ab ca. 1780 das bis heute gültige Bogenmodell¹⁷.

So viel zu den einzelnen Fäden des Hofmusik-Netzwerkes. Die genannten Aspekte, die hauptsächlich am Beispiel der Mannheimer Hofkapelle festgemacht wurden, vermitteln lediglich einen ersten Eindruck von der Dichte der Vernetzung der Hofmusik. Zu wünschen wäre, dass die noch ausstehende systematische und breit angelegte Erforschung der Hofkapellen in Europa nicht nur Zukunftsmusik bliebe, sondern demnächst angestimmt werden könnte. Für den Südwesten Deutschlands wird dies durch das 2006 neu gegründete Forschungsprojekt „Südwestdeutsche Hofmusik“ der Heidelberger Akademie der Wissen-

schaften der Fall sein. Sicherlich ein „weites Feld“, um mit Theodor Fontane zu sprechen, aber sicherlich auch eines, das sich zu bestellen lohnt und das reiche Früchte tragen wird.

ANMERKUNGEN

¹ Vortrag im Nördlinger Rathausgewölbe am 16. Juni 2006 im Rahmen der 7. Rosetti-Festtage im Ries, für die Drucklegung überarbeitet und mit Anmerkungen versehen.

² Charles Burney: Tagebuch seiner musikalischen Reisen, 2. Bd. Hamburg 1773, S. 73.

³ Brief vom 13.11.1777, in: Wilhelm A. Bauer et al. (Hrsg.): Mozart, Briefe und Aufzeichnungen, Bd. 2. Kassel 1962, Nr. 369, S. 117.

⁴ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sign.: Gesandtschaft Wien 665.

⁵ Die Gesandtschaftsberichte des Grafen Andreas von Riaucour befinden sich im Hauptstaatsarchiv Dresden (Sign.: Geh. Kabinett Loc. 2622-2628).

⁶ Bärbel Pelker: Zur Struktur des Musiklebens am Hof Carl Theodors in Mannheim, in: Ludwig Finscher et al. (Hrsg.): Mozart und Mannheim. Frankfurt/Main 1994, S. 29-40 (Quellen und Studien zur Geschichte der Mannheimer Hofkapelle, 2); dies.: Theateraufführungen und musikalische Akademien am Hof Carl Theodors in Mannheim. Eine Chronik der Jahre 1742-1777, in: Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Mannheimer Hofkapelle im Zeitalter Carl Theodors. Mannheim 1992, S. 219-259.

⁷ Zahlreiche diesbezügliche Gesandtschaftsberichte befinden sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München.

⁸ Die Uraufführung am 5.11. musste kurzfristig abgesagt werden, da nur ein Teil der Opernpartitur im Herbst 1774 aus London eingetroffen war. Nachdem nach vielen, zuletzt sehr energischen Bemühungen feststand, dass die Oper nicht mehr rechtzeitig geliefert werden konnte, plante man, die fehlenden Teile durch eine eingeschobene Operette oder durch Ballette zu ersetzen. Glücklicherweise kam man von dieser Notlösung ab und studierte in Windeseile Antonio Salieris *La secchia rapita* ein, die somit ganz unverhofft zur Festtagsoper avancierte. Die Uraufführung fand ein Jahr später, am 5.11.1775, in der Mannheimer Hofoper statt.

⁹ Christian Friedrich Daniel Schubart: Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst [1784/85], Wien 1806, S.129 f.

¹⁰ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sign.: Bayer. Gesandtschaft Berlin Nr. 149.

¹¹ Bauer (wie Anm. 3), Bd. 2, Nr. 370, S. 119: „*mir wären aber ietzt 10 Carolin lieber gewesen, als die uhr, welche man mit ketten und Devisen auf 20 Carlin schäzet. auf der Reis braucht man geld. Nun habe ich mit dero erlaubniss 5 uhren. ich habe auch kräftig im sinn mir an jeder hosen noch ein uhrtäschl machen zu lassen, und wenn ich zu einem grossen herrn komme, beyde uhrn zu tragen [...] damit nur keinem mehr einfällt mir eine uhr zu verehren.*“

¹² Donaueschingen, Fürstl. Fürstenbergisches Archiv, Sign.: Abt. Hofverwaltung Kunst und Wissenschaft Vol. I. Fasc.1. Die Anschaffung von Musikalien btr. 1780-87.

¹³ Verzeichniss derer Musicalien, welche in der Niederlage auf den grossen Bleichen bey Johann Christoph Westphal und Comp. in Hamburg in Commiſion zu haben sind. Hamburg 1782.

¹⁴ Vgl. Christian Schruff: Ignaz Holzbauer – Wegbereiter der Symphonie concertante?, in:

Axel Beer et al. (Hrsg.): Festschrift Klaus Hortschansky zum 60. Geburtstag. Tutzing 1995, S. 264 (Anm. 29).

¹⁵ Sign.: Bü 111/4. Faksimiledruck: Bärbel Pelker (Hrsg.): Ignaz Holzbauer, Günther von Schwarzburg. Singspiel in drei Aufzügen. München 2000 (Quellen zur Musikgeschichte in Baden-Württemberg. Kommentierte Faksimile-Ausgaben, 1).

¹⁶ Bauer (wie Anm. 3), Bd. 2, Nr. 487, S. 473; vgl. auch Rudolph Angermüller: *Viaggiare – Reisen zur Zeit Mozarts*, in: Bärbel Pelker (Hrsg.): *Theater um Mozart*. Heidelberg 2006, S. 47-57.

¹⁷ Thomas Drescher: Art. „Streichinstrumentenbau“, in: Ludwig Finscher (Hrsg.): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. 2. Neubearb. Ausg., Sachteil, Bd. 8. Kassel 1998, Sp. 1883.

Zusammenfassung

Im 18. Jahrhundert waren die Fürstenhöfe neben den Kirchen und Klöstern die wichtigsten Träger des Musiklebens. Für den Informationsaustausch waren Publikationen, hier vor allem der Hof- und Staatskalender mit der namentlichen Nennung des gesamten Hofstaates, und persönliche Kontakte von größter Bedeutung. Neben Mitgliedern des Hofstaates waren ausländische und einheimische Gesandte, reisende Musiker und Bildungsreisende die wichtigsten Informationsträger. Begünstigt wurde ihre Funktion durch ein gut funktionierendes Postsystem und durch die Einführung des Postkutschenfahrplans um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Das dichte Netzwerk des Informationsaustausches beförderte den Musikalientransfer und -austausch, Musikerengagements sowie überhaupt umfassende Kenntnisse über die neuesten musikalischen Trends in Europa.

Summary

In the eighteenth century, next to churches and cloisters the courts of the nobility were the most important venues for music. For the dissemination of information, publications, especially court and state calendars with the listings by name of aristocratic households, and personal contacts were of the greatest import. In addition to members of the princely courts, foreign and domestic envoys, touring musicians, and travelers were the most important sources of information. Their function was aided by a well functioning postal system and the regular introduction of mail coaches in the middle of the eighteenth century. The compact network of information exchange allowed for the transfer and exchange of music and musicians as well as comprehensive knowledge about the newest musical trends in Europe.